

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

L. ZONER's Photographie-Atelier

• Dzielnia-Straße 13. •

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags.

Feinste Ausführung.

Billige Preise.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grodenki.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abratin, (Epitalarzt)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkasta, № 9. — Sprechstunden: Mittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Poyzanskijschen Krankenhaus.

Bitte gebrauchen Sie die **Wichje** — **rosi** — **Glin'ski**,
 Hauptdepot: Richard Luda, Esz-goma-Straße 26.

Inland.

St. Petersburg.

Zum Schluß der Manöver trägt die „St. Pet. Ztg.“ noch nach, daß Ihre Kaiserlichen Majestäten nach erfolgter Retraite im Parke des Pulkowaer Observatoriums das Frühstück einnahmen, zu welchem außer den Gliedern des Kaiserhauses, die Ihre Majestäten begleitet hatten, ferner Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Konstantin und Dmitri Konstantinowitsch und der Prinz Andreas von Griechenland eintrafen und zu dem sämtlichen Chefs der Manövertruppen, sowie die Offiziere der in der Nähe bivouaktenden Truppenteile befohlen waren. Während des Frühstücks nahmen vor dem Zelte die Böglinge der Militär-Lehranstalten, die zu Offizieren befördert worden, Aufstellung. Nach beendigtem Frühstück trat Se. Majestät der Kaiser zu den Böglingen heraus, schritt die Front der sämtlichen Lehranstalten ab und richtete dann folgende Worte an die Beförderten: „Meine Herren, Ich wünsche Ihnen von Herzen Erfolg und Glück in Ihrem bevorstehenden Dienst und gratulire Ihnen zur Beförderung zum ersten Offiziersrange.“ Der hierauf folgende Jubel, den diese gnädigen Worte des Obersten Kriegsherrn bei den jungen Leuten hervorrief, spottete jeder Beschreibung und nahmen die Hurrahrufe kein Ende. Es folgte hierauf die Vertheilung der Offizierspatente, wobei die Kammerpagen das Glück hatten, ihre Patente aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin zu empfangen. Unter den beförderten Junkern der Michael-Artillerieschule befand sich Se. K. H. der Großfürst Andrei Wladimirowitsch, welcher der 5. Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Brigade zugezählt ist. Sodann schritt Se. Majestät der Kaiser die Reihen der Chefs der Manövertruppen ab und gerüchte sich gnädig mit ihnen zu unterhalten und sie über verschiedene Manöver-Einzelheiten zu befragen. Gegen 5 Uhr Nachmittags geruheten Ihre Majestäten das Manöverterrain zu verlassen und über die Station Alexandrowska nach Peterhof zurückzukehren, wobei die anwesenden Truppenteile am Wege Spalier bildeten und die Aller-

höchsten Herrschaften mit jubelnden Hurrahrufen begleiteten.

Der Kommandeur des St. Petersburger L.-G.-Regiments König Friedrich Wilhelm III., General-Major Koullon, übersandte am Tage des Regimentsfestes, 6. (18.) August, dem Erlauchten Chef dieses Regiments Kaiser Wilhelm II. ein Telegramm, auf das, dem „Варш. Дневн.“ zufolge, Seine Majestät der deutsche Kaiser nachstehendes erwiderte: „Ich danke Ihnen herzlich, mein theurer General, für den warmen Gruß meines St. Petersburger L.-G.-Regiments und beauftrage Sie, besonders dem Offizierskorps meine Dankbarkeit und die besten Glückwünsche zum heutigen Tage auszudrücken. Gott wolle das von ruhmreichen Traditionen erfüllte Regiment, dessen Chef ich bin, schützen! Wilhelm.“ Das an Kaiser Wilhelm gerichtete Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „Das St. Petersburger L.-G.-Regiment König Friedrich Wilhelm III. Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät hat am Tage seines Regimentsfestes das Glück, den Pokal zu erheben und mit einem begeisterten und donnernden Hurrah den Toast auf Ew. Kaiserliche Majestät zu begrüßen. Stolz auf die stete Aufmerksamkeit seines erhabenen Chefs, wird sich das Regiment auch in Zukunft bemühen, des gnädigen Lobes Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät würdig zu bleiben. Der Kommandeur des Regiments, General Koullon.“

Im „Разведчик“ wird ein interessanter Aufsatz veröffentlicht, der den sanitären Zustand unserer Armee behandelt und auf Grund der Berichte der Haupt-Militär-Medicinalverwaltung zusammengestellt ist. Es ergibt sich daraus, daß durchschnittlich (für die Jahre 1890/94) von 912,318 Soldaten der Armee mehr als der dritte Theil, nämlich 362,840 erkrankten. Diese Zahl erscheint freilich sehr groß, aber es ist zu bedenken, daß ein und derselbe Kranke mehrmals erkranken kann und dann 2—3 Mal in den Jahresbericht eingetragen wird. Eine zuverlässige Bedeutung haben natürlich die Daten über die Verstorbenen und die für untauglich Entlassenen. Es sterben jährlich 6665 Personen (7,30 pCt.) und als untauglich entlassen werden 22,811 (25 pCt.) Der Gesamtverlust der Armee für diese beiden Kategorien stellt sich auf 29,476 Mann, was 32,63 pCt. auf 100 Mann des Listenbestandes ausmacht. Im Ganzen entläßt unsere Armee jährlich gegen 22,811 Mann, und zwar 9326 Mann, die ihres kränklichen Zustandes wegen als untauglich zur Fortsetzung des Dienstes befunden werden, für ganz. Der Verfasser des citirten Artikels meint nicht mit Unrecht, daß im Hinblick auf eine derartige Ausbreitung der Morbidität in unserer Armee es sehr angebracht wäre, wenn die jungen Militärärzte, welche oft über Mangel an Arbeit zu klagen pflegen, ihre freie Zeit dazu benutzen würden, der Soldaten populäre Vorlesungen über Medicin und Hygiene zu halten.

Die Nr. 95 der Gesefsammlung enthält neue Bestimmungen über die Uniformirung der Beamten des Gerichts- und des Meß-Resorts. Danach werden für die Beamten der ersten sechs Klassen des Gerichts-Resorts statt der bisherigen querliegenden Schulterabzeichen längliche Schulterabzeichen von einem Vershol Breite mit dem Range entsprechenden Sternen eingeführt. Die Kante der Schulterabzeichen des Justizministers und des Gehilfen des Justizministers sind aus rothem Tuche und bei allen übrigen Beamten aus dunkelgrünem Tuche. Den etatmäßigen Beamten des Gerichts-Resorts, welche in Sibirien, im Turgaigebiet und in den Gebieten von Almolinsk, Semipalatinsk und Uralak dienen, steht das Recht

zu, in der kalten Jahreszeit hohe Pelzmützen zu tragen, wie solche für die sibirischen Kosakentruppen eingeführt sind. — Die Beamten des Meß-Resorts tragen in Zukunft statt der bisherigen goldenen Schnüre auf den Schulterabzeichen ein neues Muster und einige Beamten tragen statt der querliegenden Schulterabzeichen längliche.

In diesem Frühling wurden viele Schüler der Gymnasien und Progymnasien des Moskauer Lehrbezirks ohne Examen in die folgende Klasse versetzt. Der Verweiser des Ministeriums der Volksaufklärung hat nun, wie wir in den „M. B.“ lesen, gestattet, daß im Moskauer Lehrbezirk versuchsweise für drei Jahre neue Bestimmungen über die Versetzung der Schüler eingeführt werden. Diese Regeln stellen der Lehrerkonferenz anheim, diejenigen Schüler, welche im Durchschnitt in jedem Unterrichtsfach nicht weniger als eine Drei und in drei Hauptfächern (Russisch, Lateinisch und Griechisch) nicht weniger als eine Vier im Jahre erhalten haben, ohne Examen zu versetzen. Auch diejenigen Schüler, welche befriedigende Nummern im Laufe des Schuljahres erhalten haben, aber aus Gründen, die von der Lehrerkonferenz als triftig erachtet werden, nicht an der Prüfung theilnehmen konnten, können ohne Weiteres in die folgende Klasse versetzt werden.

Moskau. Die „Mosk. D. Ztg.“ schreibt unterm 22. d. M. „Diejenigen auswärtig garnisnirten Truppenteile, welche anlässlich der bevorstehenden Enthüllung des Kaiser Alexander II.-Denkmals nach Moskau abkommandirt wurden behufs Theilnahme an den Enthüllungsfestlichkeiten, beginnen vom heutigen Tage an hieselbst einzutreffen. Sämtliche hier ankommenden und die in Moskau garnisnirten Truppenteile bilden zwei Abtheilungen, von denen die kombinirte Gardeabtheilung unter dem Befehl des Kommandeurs des Gardekorps General-Adjutanten Dolenki, die kombinirte Armee-Abtheilung aber unter dem Befehl des Kommandeurs des Grenadierkorps General Malachow stehen wird. Erstere stellt: 4 Generale, 12 Stabs-Offiziere, 130 Oberoffiziere, 4 Militär-Beamte, 102 Musiker, 172 Unteroffiziere und 846 Gemeine; letztere: 2 Generale, 9 Stabs- und 83 Oberoffiziere, 108 Musiker, 81 Unteroffiziere und 532 Gemeine. Außerdem entsendet Sr. Majestät Eigener Konvoi 6 Offiziere und 67 niedere Chargen nach Moskau.“

In Moskau treffen gegenwärtig bereits Korrespondenten, Künstler und Photographen inländischer periodischer Editionen anlässlich der bevorstehenden Enthüllungsfestlichkeiten ein. Viele der Moskauer Photographen sind um die Erlaubniß eingekommen, von einzelnen Momenten der Feier photographische Aufnahmen machen zu dürfen.“

Zum Kongreß der Vertreter der Gesellschaften des gegenseitigen Kredits.

Am 22. d. M. um 2¹/₂ Uhr wurde der bereits von uns angezeigte Kongreß der Vertreter der Gesellschaften des gegenseitigen Kredits eröffnet. Die Sitzungen finden in den Räumen der Petersburger Gesellschaft des gegenseitigen Kredits statt; den Vorsitz führt G. J. Samanski. In einer Rede an einer Ballustrade des großen Sitzungssaales ist eine geschmackvoll dekorirte Büste Kaiser Alexanders II., desjenigen Herrschers, welcher das erste Statut der Gesellschaften des gegenseitigen Kredits bestätigt hat, aufgestellt. An den Sitzungen nehmen 40 Personen theil, — darunter zwei Vertre-

ter des Finanzministeriums: der Vicedirektor der besonderen Kanzlei für Kreditangelegenheiten A. N. Petrow und der Beamte für besondere Aufträge A. N. Menshinski. Das Interesse des Finanzministeriums an dem Kongreß äußerte sich noch darin, daß dasselbe das Projekt eines Normalstatuts für die Gesellschaften des gegenseitigen Kredits ausarbeitete und es am 13. Juli d. J. den bestehenden Gesellschaften mit dem Ersuchen zusandte, sich zu demselben äußern zu wollen. Unter den Materialien, die dem gegenwärtigen Kongreß vorliegen, nimmt das Projekt des Finanzministeriums eine wesentliche Stelle ein und wird bei den bevorstehenden Arbeiten in erster Reihe berücksichtigt werden.

Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen folgende fünf Punkte: 1) Berathung des Projekts eines Normalstatuts für Gesellschaften des gegenseitigen Kredits; 2) Berathung der Vorschläge wegen Gründung einer allgemeiner Emeritalkasse für die Beamten dieser Gesellschaften; 3) die Einführung einer gleichmäßigen Rechnungslegung seitens der Gesellschaften des gegenseitigen Kredits; 4) Berathung der Vorschläge wegen Gründung einer Centralgesellschaft des gegenseitigen Kredits und die Maßnahmen und Mittel zur Vergrößerung der Umschlagkapitalien der provinziellen Gesellschaften des gegenseitigen Kredits und 5) über die Nothwendigkeit einer möglichst schnellen Erledigung der Frage wegen Einführung eines Handelsregisters in Rußland. Nach einem Beschluß, der in der ersten allgemeinen Versammlung gefaßt wurde, werden diese Punkte in vier besonderen Sektionen, — die Punkte ad. 1 und 2 in einer Sektion — berathen werden. Zu Vorsitzenden der Sektionen sind gewählt worden: der ersten — Maslowski und Nemjanikow, der zweiten — Dybowski, der dritten — Sjatow und der vierten — Weinstein und Poffadski.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Se. Excellenz G. J. Samanski hat sich auf Vorschlag des Präsidenten der Vorstand des Kongresses konstituiert, der nunmehr außer dem Präsidenten noch aus folgenden Herren besteht: G. N. Maslowski, P. S. Nemjanikow, Ch. Ch. Krüger und M. B. Poffadski. Als Sekretär des Kongresses fungirt A. Golibew.

Der beratende Theil der Verhandlungen wurde mit einer äußerst interessanten Rede des Vorsitzenden eingeleitet, der zunächst seinen Dank den Theilnehmern für ihr Erscheinen ausdrückte und dann etwa Folgendes ausführte: Er betrachte es für eine besondere Ehre, Vorsitzender dieses Kongresses zu sein, weil die Gesellschaften des gegenseitigen Kredits bereits vor 36 Jahren ihn lebhaft beschäftigten, zu einer Zeit, als diese Gesellschaften nicht nur bei uns in Rußland, sondern selbst im Auslande noch wenig vorbereitet waren. Mit Freuden blicke er auf die Entwicklung der Petersburger Gesellschaft, die mit einem Kapital von 15,000 Rbl. ihre Thätigkeit anfang und jetzt nunmehr die besten Erfolge verzeichnen könne. Dieser Erfolg sei aber nicht eine Folge der Statuten, sondern der guten Leitung und Organisation des Unternehmens. Die Gesellschaften des gegenseitigen Kredits, führte der Redner des Weiteren aus — nehmen eine Mittelstellung zwischen Banken- und Aktien-Unternehmungen ein. Es seien Gesellschaften, die für das Wohl ihrer eigenen Mitglieder arbeiten. Die Höhe ihres Kapitals sei an keine Norm gebunden. Die Regierung verlangte nur ein Minimum von 15,000 Rbl.; im Uebrigen wesele die Höhe des Kapitals je nach der Zahl der Mitglieder, während die Banken Geld von Allem und Jedem zu Operationen annehmen, kennen die Gesellschaften des gegenseitigen

Kredits nur dasjenige ihrer Mitglieder. Ein besonderes, äußerst werthvolles Kennzeichen der in Rede stehenden Gesellschaften sei das Fernhalten von jeglicher Spekulationsfähigkeit. Dem Kleinhändler, dem Handwerker, dem Landwirth sei der Zutritt in große Banken fast unmöglich, und sie fallen vielfach in die Hände von Wucherern. Dem Uebel müsse abgeholfen werden. Die Regierung suche schon lange nach entsprechenden Mitteln. Unsere Staatsbank weise in ihren neuen Statuten Bestimmungen auf, die darauf abzielen, den Personalkredit zu heben. Aber bei der Formalität, dem bürokratischen Apparat, der solchen Staatsinstitutionen anhaften müsse, seien jene Bestimmungen ein todter Buchstabe. Außerdem bringe die Staatsbank unseren Gesellschaften des gegenseitigen Kredits ein gewisses Mißtrauen entgegen. Mit großer Spannung hörte die Versammlung den weiteren Ausführungen des Redners zu, die sich auf die entsprechenden Bestrebungen der preussischen Finanzverwaltung bezogen. Auch in Deutschland sah man ein, daß durch die Reichsbank dem Kleinkredit nicht auf die Beine zu helfen sei. Man rief daher ein ganz neues Unternehmen in's Leben, stiftete es mit Staatsmitteln aus und im Uebrigen überläßt man es einer selbstständigen Thätigkeit. Dieses Unternehmen ist die preussische Centralgenossenschaftskasse, welche seit 1895 besteht. Der preussische Staat hat dieser Kasse 20 Mill. Mark überwiesen, ohne die Verantwortung für die Thätigkeit der Kasse zu übernehmen. Dieser Betrag sei nur für die Unterstützung des Kleinhändlers, der Industrie und Landwirtschaft durch Darlehen zu verwenden und durch Ueberweisung dieses Betrages wollte man in Preußen vor allen Dingen die Verpfändung von Immobilien verhüten; die Bedeutung dieser Aufgabe sei ganz immens und man müsse den preussischen Einrichtungen besondere Aufmerksamkeit schenken. Uebrigens herrsche bei uns eine merkwürdige Anomalie: der Staat suche mit allen Mitteln die Höhe der von ihm zu zahlenden Zinsen durch Konversionen herabzusetzen, denn der Kredit müsse billiger werden, — andererseits aber sei der Privatkredit sehr hoch und die Eröffnung der Banken bilde bei uns noch im starken Gegensatz zu Westeuropa ein Privilegium, das nur wenigen Auserwählten zugestanden werde. Wir gehen einer Zeit entgegen — meinte schließlich der Redner — wo der Personalkredit, d. h. der Kredit, der auf die Ehrlichkeit, Wohlstandigkeit eines jeden Handwerks und der Person, die dasselbe treibt, basirt sei, immer mehr an Bedeutung gewinnen. Die Gesellschaften des gegenseitigen Kredits seien die Institutionen, durch die der Personalkredit gehoben und in die Bahnen geleitet werden könne, die ihm gebühren. — Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Vortragenden. (St. Pet. Ztg.)

Spanien und Amerika.

Das Geschwader des Admirals Sampson, bestehend aus den Schiffen „New York“, „Brooklyn“, „Massachusetts“, „Indiana“, „Sowa“ und „Oregon“, segelte am 20. August Morgens um 8 Uhr vor Sandy Hook vorüber. Vor Tompkinsville wartete die „Texas“ mit dem Bürgermeister von Groß-New York, van Wyck, an Bord, welcher sich dort auf das Klageneschiff „New York“ begab, um die stregische Flotte zu begrüßen. Dann fuhren sämtliche Schiffe nach dem am Fuße der 125. Straße im Nord-Fluß gelegenen Grabdenkmal des Generals Grant. Auf der ganzen langen Strecke bedeckten dichte Menschenmassen die beiden Ufer. Eine Unmenge hatte sich auf die Dächer gestellt, um das Schauspiel zu genießen. Die Forts des

Hafens und die Landbatterien der Miliz von New York und New Jersey feuerten Freundschafts- als das Geschwader vorbei segelte. Die Begeisterung spottete jeder Beschreibung. Alle Schiffe im Hafen ließen ihre Dampfpfeifen, ihre Nebelhörner und Glocken ertönen. Es war ein ohrenzerreißender Lärm. Die Musikkapellen spielten das „Star Spangled Banner“ und die vieltausendköpfige Menge mischte ihr Jubelgeschrei herein. Sämtliche Schiffe im Hafen waren reich beslaggt und sonst geschmückt. Besonderes Aufsehen erregte der „Kaiser Wilhelm II.“ vom Norddeutschen Lloyd. Als das Geschwader am Grabmal Grants anlangte, erwies jedes Schlachtschiff und jeder Kreuzer dem Gedächtniß des nationalen Helden mit Kanonenschüssen seine Ehre. Dann ging es nach Tompkinsville zurück. Das Wetter war prächtig. Admiral Sampson dankte dem Bürgermeister von New York, van Wyck, für den großartigen Empfang und für sein Anerbieten, ihm, seinen Offizieren und Mannschaften das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Er sagte: „Wir haben unsere Pflicht gethan, und deshalb sind wir doppelt dankbar, daß Sie uns den Dank und die Glückwünsche der Bürger dieser Stadt aussprechen für das Wenige, was wir vollbracht haben.“

Nach den Philippinen sollen keine Truppen mehr abgehen. Ein Schnelldampfer ist ausgesandt worden, um den vorgestern von San Francisco abgegangenen Transportdampfer zurückzuholen.

In einer Depesche des Generals Saundenes aus Manila wird darüber Klage geführt, daß die Amerikaner alle zur Unterbringung von Militär geeigneten Räumlichkeiten in Manila in Anspruch nehmen und die spanischen Soldaten die Nächte in den Kirchen zusammengepfercht zubringen müssen; daher sei der Ausbruch einer Epidemie unter den spanischen Soldaten zu befürchten.

Weitere Telegramme.

Washington, 23. August. Im gestrigen Ministerrath wurde die Angelegenheit bezüglich der Philippinen geregelt, wobei McKinley den Friedenskommissaren folgende Weisungen gegeben haben soll: Die Vereinigten Staaten fordern die Insel Luzon, sowie die Einführung des Minimaltarifs auf dem ganzen Archipel für amerikanische Erzeugnisse und die Trennung zwischen Staat und Kirche.

Washington, 23. August. Ein Telegramm aus Ponce meldet, daß General Miles heute Abend nach Washington abreisen wird.

Santiago, 23. August. Gestern haben die spanischen Behörden in Santiago die kubanische Flagge auf dem Rathhaus aufhissen lassen. Der amerikanische General ließ dieselbe sofort wieder einziehen. Auch auf anderen öffentlichen Gebäuden, zahlreichen Privathäusern und auf dem Vereinsbanne Don Carlos weht die kubanische Flagge.

Don Carlos.

Wenn der spanisch-amerikanische Krieg auch sonst keine großen Umwälzungen hervorgerufen hat, so hat er doch wenigstens den Don Carlos wieder einmal auf den Weltbühnenplatz gestellt, einen Mann, der noch am Schlusse unseres ereignisreichen Jahrhunderts eine bedeutende Rolle zu spielen berufen scheint. Mehrere Jahre lang hatte man nichts oder wenig von diesem spanischen Thronprätendenten gehört, die schwere Zeit aber, welche das Land gegenwärtig durchzukämpfen hat, könnte ihn doch vielleicht an die Spitze der Nation zurückberufen

und so die Erbfolge wieder auf die männliche Linie übertragen.

Don Carlos ist heute ein Mann von 50 Jahren. Er wurde am 30. März 1848 als Sohn Don Suans und dessen jugendlicher Gemahlin, der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, geboren. Der Prinz wurde vorzüglich in Oesterreich erzogen und sein fremder Einfluß wäre im Stande, die Neigung für sein Mutterland in ihm abzuschwächen, wie auch Jahre der Verbannung es nicht zu Wege gebracht haben, ihn dem Lande seiner Geburt und seiner Hoffnungen zu entfremden. Im Februar 1867, kaum 19 Jahre alt, wurde er mit Margarethe von Bourbon, Prinzessin von Parma, vermählt. Seit mehr als 30 Jahren spielt er nun schon die Rolle des Kronprätendenten und vielleicht hätte er während dieser langen Zeit schon den Thron des Königreichs einnehmen können, wenn er weniger hartnäckig gewesen wäre.

Als Königin Isabella im Jahre 1868 sich gezwungen sah zu fliehen, dankte sein Vater zu Gunsten des Sohnes ab. Bald darauf wurde ihm die Krone von den mächtigsten Ministern der provisorischen Regierung angetragen unter der Bedingung, daß er verspräche, Kirche und Staat von einander zu trennen und dem Lande eine gewisse Konstitution zu geben. Die Tradition in Spanien kannte aber nur eine absolute Monarchie, und diese glaubte der stolze Don Carlos aufrecht erhalten zu müssen. „Wenn ich dazu komme, werde ich mein Königreich so regieren, wie ich selbst es für zweckmäßig halte“, lautete seine Antwort.

Kaum zwei Jahre später wurde Amadens, der Bruder Viktor Emanuels, von den Cortes zum König von Spanien erwählt. Don Carlos protestirte gegen eine solche Wahl und erließ im Juli 1872 eine Proklamation an die Bevölkerung von Catalonien, Valencia und Aragonien, mit der Aufforderung, sie sollten die Waffen für ihn und die Sache, die er repräsentire, erheben; dafür versprach er ihnen die Wiederherstellung ihrer alten Rechte und politische Freiheit. Noch in demselben Jahre ging sein Bruder Alfonso nach Catalonien und übernahm die Leitung der „Carlisten.“ Im folgenden Jahre ergriffen Carlos selbst in Spanien und betrat den Boden mit jener typischen Erklärung: „er sei gekommen, sein Land zu retten.“ — Es begannen nun im Norden sehr energische Kämpfe gegen die Regierung, welche sich zunächst als völlig unfähig erwies, den Feind zu vertreiben. Während dieser Zeit dankte Amadens, der Bruder Viktor Emanuels ab, und an seiner Stelle wurde Alfonso XII., der Sohn der Königin Isabella, zum König erwählt.

Bei der Rückkehr Alfonso's erließ Don Carlos von seinem Hauptquartier in Vera aus eine Proklamation an seine Anhänger, in der er sie bat, seiner Sache noch weiter ihre Unterstützung zu leihen. Am 26. August 1873 besetzte er die feste Stadt Estrella und machte sie zu seiner Residenz und zum Ausgangspunkt seiner Operationen. Auch die Seefestung Bilbao und die Stadt Tolosa fielen in seine Hände. Nun aber gewann die Regierung, welche jetzt mit größeren Streitkräften anrückte, wieder die Oberhand; Bilbao und Tolosa mußten geräumt werden und Don Carlos nach Frankreich entfliehen.

Von dort erließ er andere Manifeste, in welchen er kategorisch erklärte, daß er nicht ein Wort von seinen Ansprüchen aufgeben würde, und daß er bloß abwarten wolle, bis sich eine günstige Gelegenheit finde, um seine Bemühungen zur Erreichung seiner Zwecke zu erneuern. Diese Proklamation, sowie die Furcht, daß er sich mit den Anhängern des Grafen von Chambord verbinden werde, bildeten die Ursache seiner Verbannung aus

der französischen Hauptstadt (1881). Daraus machte er große Reisen durch Europa, die Vereinigten Staaten und Mexiko und entschloß sich bei seiner Rückkehr, Venedig zu seinem ständigen Aufenthalt zu wählen. Durch den Tod des Grafen von Chambord (eines Onkels seiner Gemahlin und dessen Gattin gelangte er in den Besitz eines großen Vermögens, das ihn in den Stand setzte in königlicher Weise zu leben und seine Ziele weiter zu verfolgen.

Dem Salischen Gesetz gemäß gebührt dem Recht der Erbfolge nur der männlichen Linie eine Bedingung, die wohl von Don Carlos, nicht von dem kleinen Alfonso erfüllt wird. Der Vater des Don Carlos war, wie bereits erwähnt, Don Juan, dessen Bruder Don Carlos im Jahr 1861 ohne Nachkommen starb. Diese beiden Brüder waren die Söhne Carlos' V., des Bruders Ferdinands, welcher Spanien von 1806 bis 1833 regierte. Er hinterließ keine männlichen Nachkommen, sondern nur eine Tochter, Isabella, welche dem Gesetze gemäß keinen Anspruch auf die Erbfolge hatte. Ferdinand wurde aber während seinem letzten Lebensjahre vollständig von seiner vierten Gemahlin, Christine von Neapel, beherrscht, und diese bewog ihn, seinen Bruder zu Gunsten der Infantin, ihrer Tochter, zu enterben. Bei dem Tode ihres Vaters wurde so Isabella als Königin und ihre Mutter als Regentin proklamiert.

Carlos, der erste Prätendent des Thrones, starb im Jahre 1855, aber sein Sohn Carlos (Bruder des Don Juan) nahm sofort den Thron in Anspruch, als er von den Schultern seines Vaters herfiel. Im Jahre 1860 bildete sich eine neue aristokratische Insurrektion, in welcher seine Ansprüche für ungültig erklärt wurden. Als indessen im Jahre 1868 die Königin Isabella das Land verlassen mußte, trat Don Juan seine Rechte zu Gunsten seines Sohnes Don Carlos, des gegenwärtigen Prätendenten ab.

Seine erste Gemahlin, die er im Jahre 1838 geheirathet hatte, starb 1893 und ließ ihn fünf Kindern zurück; eine seiner Töchter verheiratete sich in jüngster Zeit einen Stand, indem sie mit einem verheiratheten Mann durchging. Im Jahre 1894 vermählte sich Don Carlos zum zweiten Male, und zwar mit der Prinzessin Marie Berthe de Hohenzollern, die nicht von königlichem Blute war. Diese Verbindung fand naturgemäß in dem Beifall der legitimistischen Partei, denn hieß, daß nur eine Frau aus königlichem Blute schlecht auf dem spanischen Thron sitzen könnte. Inzwischen hat die Gattin des Don Carlos es verstanden, die Sympathien der Spanier sich zu gewinnen. Außerdem besitzt sie noch einen Vorzug, der in unserer Zeit nicht hoch genug geschätzt werden kann: sie ist nämlich enorm reich, und ihr Geld wird bei den kommenden Ereignissen eine hervorragende Rolle spielen.

Don Carlos ist ein vielgereifter Mann. In der Zeit seiner Verbannung hat er in Venedig, Frankreich zugebracht und außer den bereits erwähnten Reisen nach Indien die Schweiz, Island u. besucht und eine Zeit lang sogar in London und Brighton gelebt.

Don Carlos ist eine imponirende Erscheinung. In seiner Uniform, den Säbel an der Seite, die Brust mit Orden bedeckt, das Gesicht von einem schwarzen Barte umrahmt und die Schnurrbart aufwärts gebogen, bietet er das Bild eines kühnen Militärs, und es ist schwer, zu begreifen, wie für ihn und die Sache die er repräsentirt, viele Menschen willig ihr Leben in die Schanze zu schlagen bereit sind.

Die fünf Töchter der Königin Victoria.

Ueber die fünf Töchter der Königin Victoria, welche dieser in ihrer Ehe mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg geboren wurden, bringen neuerdings englische Zeitschriften allerlei Mittheilungen, welche bei den nahen Beziehungen des britischen Königshauses zu den meisten regierenden Familien gewiß nicht ohne Interesse sind.

Der Traum des fürstlichen Paares, dessen Eheband auf der innigsten Herzensneigung beruhte, war, ihren Kindern eine Erziehung zu geben, die sie im besten Sinne zu modernen Menschen gestalten sollte. Kein Etikettenzwang, keine strenge Abgeschlossenheit nach außen hin. „Ich will“, so schrieb die Königin kurz nach der Geburt ihrer ältesten Tochter, daß meine Kinder eine so einfache und häusliche Erziehung wie möglich empfangen, daß sie sowohl wie möglich mit ihren Eltern in Verührung seien und in allen Dingen zu ihnen ihr vollstes Vertrauen hegen.“ Diese Erziehungsprinzipien trugen ihre Früchte, und man kann heute sagen, daß keine der fünf Prinzessinnen eine unbedeutende Frau geworden ist. Geistig am höchsten entwickelt war wohl von Jugend auf die älteste, Victoria, die Mutter des deutschen Kaisers. Der Förderung ihrer reichen Begabung widmete sich ihr Vater mit besonderer Fürsorge. — Am Hochzeitsfeste der Prinzessin sagte ihr Vater, dessen Stolz sie Zeit seines Lebens war, zu ihrem ihr eben angetrauten Gatten: „Du wirst Tag für Tag sehen, daß Deine Frau das Herz eines Kindes und den Kopf eines Mannes hat.“ Ihr ganzes Leben hindurch hat die älteste Tochter der Königin Victoria sich diese Fritze des Geistes und des Herzens bewahrt. Allen Tagesfragen, in erster Linie denen der Wissenschaft und der Kunst

bringt sie noch heute die regste Theilnahme entgegen.

Weniger glänzend von der Natur bedacht, aber vielleicht milder in ihrem Denken und doch zäher im Durchführen des einmal Gewollten erscheint die Großherzogin Alice von Hessen. Aus dem nach ihrem 1878 erfolgten Tode veröffentlichten Briefwechsel mit ihrer Mutter spricht ein ungewöhnliches politisches Verständnis, ein edles, warm empfindendes Herz und eine wahre Begeisterung für alle Bestrebungen öffentlicher Gemeinnützigkeit. Es würde uns hier der Raum fehlen, wollten wir eine Liste all der Waisenhäuser, Nigle, Krankenhäuser u. s. w. anstellen, welche die Gemahlin des Großherzogs Ludwig IV. in dessen Lande begründet hat. Und trotz ihres unermüdelichen Eifers, aller Unglücklichen zu helfen, trotz der ungeheuren persönlichen Opfer, welche sie sich auf Kosten ihrer Einkünfte auferlegte, kann doch nicht gelengnet werden, daß die Großherzogin Alice, deren Andenken in England in warmer Erinnerung fortlebt, in ihrem zweiten Heimatlande niemals eigentlich beliebt geworden ist. Man warf ihr vor, sie sei im Grunde ihres Empfindens Engländerin geblieben. Wie ungerecht diese Beschuldigung war, das beweisen am deutlichsten die Briefe, welche die Großherzogin während des deutsch-französischen Krieges an ihre Mutter richtete und die voll glühenden deutschen Patriotismus sind. Aber weder der fürchtbare Schmerz, der ihr vom Schicksal auferlegt wurde, indem sie einen geliebten Sohn mit eigenen Augen aus dem Fenster stürzen und in ihren Armen sterben sah, weder die geradezu heldenmüthige Hingebung, mit der sie lange Wochen hindurch ihren Gatten und ihre fünf Kinder, die an der Diphtheritis erkrankt waren, pflegte und selbst dabei den Keim des Todes empfing, vermochten jene Vorurtheile ganz zu zerstören, mit denen man ihr von dem Augenblicke an begegnet war, da sie den Fuß auf hessischen Boden gesetzt hatte. Erst als sie nicht mehr war, ist man ihr gerecht geworden.

Die drei jüngsten Töchter der Königin Victoria haben sich in ihrem Heimatlande verheirathet. Man ist in England der Ansicht, daß dies geschehen sei, weil man die jungen Prinzessinnen nicht den immerhin schmerzlichen Erfahrungen habe aussetzen wollen, welche ihre älteren Schwestern durchgemacht. Es bleibe dahingestellt, ob diese Annahme auf Wahrheit beruht, oder ob hier nicht leicht verzeihliche Uebertreibung zu Grunde liegt.

Denfalls hat der Prinz Christian von Schleswig-Holstein, seitdem er die Prinzessin Helene, die dritte Tochter der Königin heimgeführt hat, sein Heim in England aufgeschlagen. Um ihn ihren Söhnen gleichzustellen, verlieh ihm seine Schwiegermutter den Titel: „Königliche Hoheit“ und schuf damit einen Präcedenzfall, der zu manchen Komplikationen geführt hat. Die Prinzessin Helene ist vielleicht die am meisten beschäftigte Frau des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland. Sie hat ihre ganze Thätigkeit den Werken der sozialen Mildeithätigkeit gewidmet. Von früh bis spät nimmt sie an irgend welchen Komiteethätigkeiten Theil. Sie steht an der Spitze der „Gesellschaft zum Schutze der Kindheit“, und ihre Residenz Cumberland Lodge ist gewissermaßen das Hauptquartier der englischen Frauenbewegung. Man muß ihr indessen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß sie sich bemüht, dem Kampfe um die Frauenemanzipation, zu dessen eifrigsten Streitern sie gehört, eine nützliche und praktische Richtung zu geben. Während ihre Schwester, die Großherzogin Alice von Hessen, den Frauen den Rath gab, die Ehe nicht als ihren einzigen Lebenszweck, die alleinige Bedingung ihres Daseins zu betrachten, und mit all ihrem Einfluß danach strebte, ihnen den Zutritt zum Lehrberufe und zur Postverwaltung zu erleichtern, so begünstigt die Prinzessin Helene mehr diejenigen Berufswege, welchen Mütter und Gattinnen sich widmen können, ohne gänzlich ihre Familienpflichten zu vernachlässigen und ohne Angestellte des

Staates zu werden. Die Krankenschwesternschule, welche die Prinzessin in der Villa Clarence gegründet hat, leistet unbeschränkt ausgeübte Dienste, und die königliche Schule für literarische Handarbeiten, welche sie unter ihr Patronat genommen hat, bietet den Frauen alle Stände ein Mittel, sich eine bescheidene Nebenbrot zu verschaffen.

Die Prinzessin Luise, welche den Marquis Lorne, den ältesten Sohn des Herzogs von Argyll geheirathet hat, wendet ihr Interesse vornehmlich der Kunst zu. Sie ist eine der talentvollsten Schillerinnen Thormycrofts, und von ihrer Kunst rührt die Statue der Königin im Garten von Kensington her. Sie ist die lebenslustigste und frohmüthigste der fünf Schwestern. Während Gatte Gouverneur von Kanada war, hatte sie eine große Beliebtheit erworben. Sie wurde unermüdet Eiden, Werkstätten und Baumhöfe besuchen und ein wenig den Harun-al-Raschid Unterrock zu spielen.

Am längsten unvermählt ist der Königin jüngste Tochter, die Prinzessin Beatrice, geblieben. Vor 20 Jahren hieß es, zwischen ihr und dem Prinzen Louis Bonaparte bestände eine Eheverabredung, die zur Ehe führen werde. Thatsächlich hat Kaiserin Eugenie seit dem jürchbaren Ende ihres Sohnes die Prinzessin eng in ihr Herz geschlossen und man sagt, sie würde sie einst zur Kaiserin erben einsetzen. Prinzess Beatrice wird ihre Mutter, deren treueste Pflegerin sie ist, nicht verlassen, und als sie sich dem Prinzen Heinrich von Battenberg vermählte, mußte dieser aus preussischen Armee anstretten und sich verpflichtend in England zu leben. Nachdem die Wittve geworden, hat sich die jüngste Tochter der Königin Victoria noch enger an ihre Mutter geschlossen, und ihre vier munteren Kinder der Freude des Alters der großen Herrscherin Großbritanniens.

Ausland.

Zur Orientreise des Deutschen Kaisers schreibt die Internationale Korrespondenz: Die neuere Wendung in dem Verhältniß zwischen der Türkei und Griechenland dürfte vorwiegend auf die Reise Kaiser Wilhelms insofern einen Einfluß ausüben, als in das Reiseprogramm noch ein kurzer Besuch in der griechischen Hauptstadt eingeschoben werden dürfte. Die vom Sultan ausgesprochene Geneigtheit, in engere Beziehungen zu Griechenland einzutreten, hat in den amtlichen griechischen Kreisen die Hoffnung aufleben lassen, daß damit auch die Grundlage zu einem dauernd freundschaftlichen Verhältniß zwischen Deutschland und Griechenland gegeben werden könne. Man nimmt daher an, daß Kronprinz Konstantin bei seinem Besuch des Kaisers diesem auch die Einladung zu einem zweiten Besuche Athens überbracht hat, den Kaiser Wilhelm voraussichtlich auf seiner Rückfahrt abstellen wird.

Frankreich. Die wiederholten Angriffe der „Libre Parole“ haben den Senator Trarieux bewogen, in einer Zuschrift an dieses Blatt wenigstens einige materielle Fehler zu berichtigen, die er kürzlich in einem Schmähartikel von de Boisjandré fand. So stellt er mit größter Entschiedenheit die Behauptung in Abrede, daß ein „Verrathshöndel“ bestünde und führt die Ausgaben, die für waffenhafte Verbreitung von Druckschriften gemacht worden sind, auf die Familien Dreyfus und Hadamard zurück, die ihr Vermögen opfern, um den Deportirten zu retten. Ferner sagt de Boisjandré von Trarieux, er habe sich aus den gleichen Gründen, die ihn bewogen, Dreyfusianer zu werden — nämlich für Geld — zum Protestantismus bekehrt. Darauf erwidert der ehemalige Justizminister, er gehöre nicht dem protestantischen Bekenntnisse an. Als Katholik geboren, habe er sich seit seinem zwanzigsten Lebensjahre von jedem Dogma befreit und als Philosoph gelebt, dabei aber immer die Ueberzeugungen der Anderen gelehrt. Wenn er zum Protestantismus übergetreten wäre, den er für eine höhere Religionsform halte, so würde er es offen gestehen; allein er sei nicht Protestant und sei es niemals gewesen.

Tageschronik.

Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst befohlen, in Warschau ein Cadettenkorps für fünfshundert Personen zu gründen.

Allerböchste Auszeichnungen. Dem Oberstleutnant des 37. Sektorenburgischen Infanterie-Regiments Peter Sapunow ist der St. Annen-Orden 3. Klasse, dem Kapitän desselben Regiments Anton Jaleski und dem Kapitän der 10. Artillerie-Brigade Peter Gruszewski der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse verliehen worden.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß am 31. August (12. September) um 11 Uhr Vormittags im Lodzer Kreisamt ein untauglich gewordenes Pferd der Landpolizei mittelst Licitation verkauft werden wird. Das Thier ist fünfzehn Jahre alt und 2 Arschin 4 Werschof hoch.

Bekanntmachung des Magistrats. Im Magistrat der Stadt Lowitz werden mehrere baumwollene Halstücher aufbewahrt, die der dortige Einwohner Leib Kaplan in der Nähe von Lodz auf der Chaussee gefunden und dort abgeliefert hat. Der rechtmäßige Eigentümer kann die Tücher auf dem Lowitz Magistrate in Empfang nehmen.

Anfolge Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärung dürfen Israelliten nur dann an der Warschauer Universität angenommen werden, wenn sie im Durchschnitt 3/4, und mehr Stufen in ihren Gymnasialpatenten aufzuweisen haben. Wie ferner der „Kurjer dla wszystrych“ schreibt, wäre der Prozentfuß der Juden in den russischen Universitäten von fünf auf drei Prozent herabgesetzt worden.

Zur Errichtung eines neuen Post- und Telegraphen-Amtes. In diesen Tagen hat sich der Chef des Warschauer Post- und Telegraphen-Bereichs Wirklicher Staatsrath Bogucki nach dem Auslande begeben, um verschiedene Postgebäude in Augenschein zu nehmen. In seiner Begleitung befindet sich Herr Architect D. Lande, welchem die Anfertigung der Pläne zum Umbau resp. Neubau des für das Post- und Telegraphen-Amt in Aussicht genommenen Gebäudes an der Promenaden-Strasse übertragen worden ist. In erster Reihe haben sich die Herren nach Danzig begeben, welche Stadt ein sehr zweckmäßig eingerichtetes Postgebäude besitzt.

Aus dem Gerichtssaal. Auf der Anklagebank vor der Criminal-Abtheilung des Petrikauer Bezirksgerichts war Martin Brodski, 29 Jahre alt, angeklagt, einen Mordversuch auf seine Frau und einen Mordversuch auf dem Gefängnisse verübt zu haben. Der Sachverhalt ist nach der Anklageakte ungefähr folgender:

Brodski hatte mit seiner Frau nie sehr glücklich gelebt, als sie sich aber im März 1897 in Lodz niederküßte, lernte er eine gewisse Stanislaw Kempinska kennen, knüpfte mit ihr ein intimes Verhältniß an und wies seine Frau aus dem Hause. Da er gegenüber ihren wiederholten Bitten um Geld zur Versorgung der Kinder taub blieb, blieb ihr nichts anderes übrig, als einen Dienst anzunehmen. Als ihr Mann sie bald darauf zu sich kommen ließ, lebten sie einige Tage zu-

sammen, bis er, wie er vorgab, seine Arbeit in der Fabrik verlor und ihr vorzuschlug, nach Pabianice zu gehn, um dort Arbeit zu suchen. Nichts böses ahnend, folgte sie ihm. Als sie zu einer verlassenen Hütte kamen, forderte der Mann sie auf, mit in die Hütte zu gehen, und als sie sich weigerte, nahm er einen Ziegelstein vom Wege und verfehlte ihr einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Kaum war ihr das Bewußtsein wieder zurückgekehrt, als der Mann ihr von neuem heftige Schläge mit dem Stein auf den Kopf verfehlte, bis sie wieder ohnmächtig zusammenbrach. Darauf suchte der Verbrecher das Weite. Blutüberströmt schleppte sich die Schwerverletzte bis zur nahen Baumschen Schenke, von wo sie mitleidige Leute nach Lodz ins Hospital des Rothen Kreuzes schafften. Dieser Thatbestand wurde zwar vom Angeklagten geleugnet, jedoch durch Zeugenaussagen und den ärztlichen Befund constatirt und der Angeklagte zum Verlust sämtlicher Rechte und Privilegien und zu vier Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

2. Leon Brzozowski, Andreas Skornica, Kasimir Bednarek und Stefan Matyszewski waren angeklagt, in der Nacht zum 25. Februar d. J. auf der Chaussee zwischen Lodz und Zgierz den Versuch gemacht zu haben, einen Wagen zu berauben, auf welchem sich eine aus vier Personen bestehende Familie Briefe befand. Da die Letztere die Identität der Angeklagten mit den Räubern nicht zu behaupten vermochte, so wurden dieselben freigesprochen.

3. Wegen Einbruchsdiebstahls in der Werkstätte von Anton Przepada in Pabianice wurde Adolf Bachus zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

4. Anton Spionek, Josef Swarak und Adolf Bachus hatten am 28. Februar d. J. einen Einbruchsdiebstahl bei Henoch Rothblatt in Pabianice verübt und wurden Swarak und Bachus zu je 1 Jahr Arreststrafe, Spionek aber wegen Minderjährigkeit nur zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

5. Die Gebrüder Stanislaw und Wladyslaw Bukowicki wurden wegen Raubes von vier Pfauden Säcke von einem Wagen in der Nähe von Radogozysz zu 1 Jahr resp. zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Das Ackerbauministerium hat, in Anerkennung der wichtigen Bedeutung, welche die von den Landwirthen eingerichteten Lager für landwirtschaftliche Maschinen bei dem Ankauf von landwirtschaftlichen Geräthen durch die Landwirthe zu ermäßigten Preisen haben, beschloffen, ihnen besondere Vergünstigungen bei der Verabfolgung der Geräte und Maschinen aus den Kronfabriken zu gewähren und Extra-Subsidien bei der erstmaligen Einrichtung derartiger Lager anzuweisen.

Schon wieder ein Kleinfuer. Gestern Mittag kurz nach 12 Uhr brach auf dem Hofe des Grundstücks Zegielnianstraße Nr. 36 in einem hölzernen Stallgebäude ein Brand aus, der von der stabilen Abtheilung des zweiten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr rasch gelöscht wurde. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Die Hausfrauen führen darüber Beschwerde, daß die Pächter der Schlachthäuser das Fleisch mit Stempelabdrücken von blauer Anilinfarbe versehen, welche letztere verläßt, dem Fleisch ein unsauberes Ansehen giebt und schwer zu entfernen ist. Wir empfehlen den Herren Mitgliedern der Sanitäts-Commission, dafür zu sorgen, daß die Schlachthauspächter veranlaßt werden, in dieser Beziehung einen anderen Modus der Controlle anzuwenden.

Vor mehreren Monaten hat der Besitzer eines rechts von der Konstantynower Chaussee, vor dem Stadtwalde gelegenen Feldstückes den Abfluß des Wassers im Chausseegraben abgesperrt und seit dieser Zeit befindet sich dort ein Dimpel, der derartige verpestete Gerüche ausströmt, daß die in der Nähe wohnenden Leute bei verschlossenen Fenstern sitzen müssen und Jeder, der den Ort paßirt, eiltig von dannen flieht. Derartige sanitätswidrige Eigenmächtigkeiten dürften unter keinen Umständen geduldet werden und müßten die Bewohner jener Gegend schleunigst an zuständige Stelle Beschwerde einreichen.

Summidroschen. Binnen kurzem wird ein Warschauer Drochsenbesitzer in unserer Stadt einige zweifelhafte Drochsen mit Summidrosen in den Verkehr stellen. Die Taxe für eine Tour mit diesen Wagen kostet 25 Kopelen.

Neue Schulen. Dem Elementarlehrer Michael Sobanski ist gestattet worden, in Baluty eine einklassige Elementarschule für Knaben zu eröffnen, und dem Absolventen des Warschauer Lehrerseminars Wilhelm Gendert in Zgierz eine ebensolche zweiklassige.

Mehrere Vertreter der deutschen Colonie in Warschau sind nach Palästina abgereist, wo sie gleichzeitig mit Kaiser Wilhelm einzutreffen gedenken.

Diebstahl auf der Warschauer Wiener Eisenbahn. In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. wurden zwischen den Stationen Koluszki und Rogow zwei Ballen mit Lodzer Waaren im Gewicht von 18 Pud, welche aus einem Güter-Waggon gestohlen worden waren, von zwei Eisenbahnarbeitern neben den Schienen gefunden. Unweit des Fundortes wurde ein gewisser Rowicki aus Nowe-Miaszto als der That verdächtig verhaftet.

Ueber den Selbstmordversuch einer jungen Warschauerin in Charlottenburg schreibt die Berliner „Post“ folgendes: „Es handelt sich um eine junge Dame von 19 Jahren, die aus einer der ersten Familien in Warschau stammt, vor kurzem aber, aus welchen Gründen,

weiß man noch nicht, in Begleitung ihrer Gouvernante heimlich das elterliche Haus verlassen und sich nach Berlin gewandt hat. Hier nahm sie in einem in der Kurfürstentrasse auf Charlottenburger Gebiet belegenen Pensionat Wohnung und lebte sehr zurückgezogen. Trotzdem gelang es dem Vater, die Spur der Entflohenen zu entdecken, und er schickte nunmehr einen Verwandten nach Berlin, um das junge Mädchen nach Warschau zurückzuführen. Die Dame scheint aber der Ansicht gewesen zu sein, daß sie den Tod der Rückkehr ins Elternhaus vorziehen müsse. Am Dienstag Nachmittag fand die Inhaberin des Pensionats sie in ihrem Zimmer in Krämpfen vor, und ein alsbald herbeigerufener Arzt konstatarie, nach dem „B. Z.“, eine schwere Vergiftung und ordnete die Ueberführung der Lebensmüden in das städtische Charlottenburger Krankenhaus an.

Der heißeste Tag. In den letzten Tagen ist vielfach behauptet worden, daß der 17. August d. J. seit 50 Jahren der heißeste Tag gewesen sei. Dies ist mindestens nach den berliner Aufzeichnungen der „B. Z.“ zufolge nicht zutreffend. In den heißesten Tagen der letzten 50 Jahre steht der 17. August d. J. erst an fünfter Stelle, denn der wärmste Tag war der 20. Juli 1865 mit 29.5 Gr. Mitteltemperatur, dann folgen der 21. Juli 1865 mit 29.0 Gr., der 16. August 1868 mit 28.2 Gr., der 24. Juli 1894 mit 28.9 und darauf der 17. August dieses Jahres mit 27.7 Gr. Celsius.

Wenn strahlt die Sonne am meisten Wärme aus? Diese Frage werden wohl die Meisten sehr schnell beantworten: Im Juli und August, und sie werden sehr erstaunt sein, wenn sie hören, daß diese Fügigkeit mit keiner Nichtigkeit der Antwort verbunden ist. Die Astrophysiker Houdaille und Schüchler haben nämlich seit einer Reihe von Jahren genauere Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt, und sie haben dabei gefunden, daß die stärkste Wärmeausstrahlung der Sonne im April stattfindet, daß die Strahlung von da an gleichmäßig abnimmt bis zum Dezember, um dann wieder bis zum April zuzunehmen. Im Juli und August strahlt die Sonne kaum stärker als im März. Man wird über diese Untersuchungs-Resultate nicht mehr erstaunt sein, wenn man bedenkt, daß die Verschiedenheiten der Sonnenwärmestrahlung überhaupt nur ganz unbedeutende sind, viel zu geringe, als daß sie bei der Erwärmung der Erde und der anderen Planeten irgend welche Bedeutung beanspruchen könnten. Die Unterschiede unserer Lufttemperatur im Sommer und im Winter kommen daher, daß im Sommer die Sonne viel längere Zeit hindurch uns leuchtet, und dann auch daher, daß die Sonnenstrahlen im Sommer uns in einer mehr der Senkrechten sich nähernden Richtung treffen, im Winter dagegen viel schräger; auf diese Richtung der Bestrahlung kommt es aber für die Erwärmung sehr an. Denjenigen aber, die jetzt unter der Hitze leiden, bringt es vielleicht einen kleinen Trost, zu denken, daß wir es doch vielleicht noch ein wenig wärmer hätten, wenn das Maximum der Sonnenwärmestrahlung in den August fiel; die Natur hat es also auch in diesem Punkte nicht an Weisheit und Güte fehlen lassen.

Wie schützen sich Pflanzenblätter gegen Regen? Die Pflanzen sind ja, um überhaupt leben zu können, auf Regen angewiesen, aber daß auch hier leicht das Gute zu viel kommen und schließlich schaden kann, beweisen ja die vielen Fälle, in denen zu starke Regengüsse Feldfrüchte und Kartoffeln verfaulen lassen. Aber ganz schutzlos hat die Natur auch die Pflanzen nicht gegen die starken Regengüsse hingestellt. Schon die schräge Stellung der meisten Pflanzenblätter hat die Folge, daß das Regenwasser sich auf ihnen nicht zu lange ansammeln kann, sondern leicht herabrinnt. Dazu kommt, daß bei sehr vielen Blättern die Blattrippen kleine Rinne bilden, in denen das Wasser nur so leichter herabfließen kann. Außerdem sind viele Blätter mit dichtem Wollhaar besetzt, das den Regen von der Berührung des eigentlichen Blattes zurückhält, also wie ein Schirm wirkt. Schließlich ist noch bei einer Reihe von Pflanzenblättern die Hauptrippe über das eigentliche Blatt hinaus in eine Spitze verlängert, die nach unten gerichtet, direkt als Tränkeföhre wirkt und das überschüssige Wasser entfernt. Natürlich hat die Wirkung aller dieser Schutzvorrichtungen auch eine Grenze und wenn es gar zu stark regnet, müssen sie schließlich versagen.

Vierzig Jahre waren am 21. d. verfloßen, seitdem in Oesterreich das größte Glück eingelebt schien durch die Geburt des ersehnten Thronerben, des Kronprinzen Rudolf, der als drittes Kind seiner kaiserlichen Eltern zwei Schwestern, der im zartesten Alter wieder verstorbenen Erzherzogin Sofie und der jetzigen Prinzessin Leopold von Bayern, Erzherzogin Gisela, folgte. Als ganz junger Prinz war Rudolf ungewöhnlich populär. Noch nicht 22 Jahre alt, vermählte er sich mit der zweiten Tochter des Königs der Belgier, der 16jährigen Prinzessin Stephanie, und noch nicht acht Jahre später wurde sein Sorg in die düstere Kapuzinergruft gesenkt. Die Kaiserin hat jene dunkle Stunde nicht vergessen, in der sie erfuhr, daß der Kronprinz in Meyersling die Augen zum letzten Male geschlossen. Der Schleier, der zuerst noch über dem ersten Drama lag, vor den Eltern war er ja gehoben worden, und gerade die Einzelheiten sind es, die der Kaiserin Elisabeth immerfort vor Augen schweben jollen.

In bayerischen Blättern macht die Kunde von der Flucht der Gräfin Reigersberg aus dem Frauenkloster in Waldsassen großes Aufsehen. Die Gräfin wollte entfliehen, heißt es, wurde jedoch in der Ortsapotheke, wo sie um Geld bat, aufgehalten und zurückgeliefert. Eine authentische Aufklärung ist noch nicht erfolgt.

Literarisches.

Die erste in Deutschland gebaute Dampfmaschine führt uns, neben einer großen Reihe anderer, für die Entwicklung der Industrie bedeutsam gewordener Maschinen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, das soeben zur Ausgabe gelangte achte Heft des neuen Prachtwerkes „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 60 Lieferungen à 60 Kop.) vor Augen. Das wiederum glänzend ausgestattete Heft des von Presse und Publikum mit einstimmigem Beifall aufgenommenen Buches, dessen Käufer bereits jetzt, wenige Wochen nach Ausgabe der 1. Lieferung, nach Zehntausenden zählen, bringt neben dem Kapitel „Technik und Industrie“ noch den Beginn der Geschichte der Chemie, die bekanntlich ein Kind unseres Jahrhunderts ist. Der Text ist wie immer ebenso klar und gediegen, wie fesselnd und unterhaltend, und die Illustrationen — von denen nur eine reizende Farbendruck-Beilage „Abendgesellschaft zu Anfang des 19. Jahrhunderts“, sowie ein herrliches Jugendporträt der Königin Viktoria von England erwähnt seien — sind mit gewohnter Meisterschaft ausgeführt.

Neueste Nachrichten.

Stettin, 23. August. Der Kornträger Albert Maaz, welcher vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden ist, weil er die geschiedene Schuhmacherfrau Laak, mit der er ein Verhältniß hatte, durch dreißig Messerstiche ermordete, wurde heute durch Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

Pest, 23. August. In der Detschast Kovarcz fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen ungarischen und italienischen Arbeitern statt, wobei mehrere Personen getödtet, acht schwer verwundet wurden.

Preßburg, 23. August. Der Marktsteden Lupina im Waabthal ist vollständig niedergebrannt. Dabei kamen auch mehrere Kinder in den Flammen um. Hundert Wohnhäuser wurden eingäschert.

Trient, 23. August. In Mezzano wurden ein Mann und zwei Frauen, die sich vor einem Wolkenbruch unter eine Tanne geflüchtet hatten, vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Prag, 23. August. Auf dem zehnten Katholikentage sprach der Vicepräsident unter brausendem Jubel den Wunsch aus, es möge dem Primas von Böhmen, Cardinal Schönborn, vergönnt sein, die heilige Wenzelskrone dem Kaiser auf das Haupt zu setzen. Der Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz betonte die Nothwendigkeit der confessionellen Schule.

Paris, 23. August. Letzte Nacht um 3 Uhr ging über Paris ein furchtbares Gewitter nieder. Der Blitz schlug mehrfach ein. Infolge Wolkenbruchs sind die Gartenanlagen stark beschädigt. Das Gewitter verzog sich nordwärts.

London, 23. August. Wie verlautet beantwortete die spanische Regierung die Reklamation bezüglich der Befestigungsarbeiten bei Gibraltar ziemlich schroff, indem sie erklärte, Spanien sei berechtigt, auf seinem eigenen Territorium Befestigungen anzulegen, wie es ihm nothwendig erscheine.

Rom, 23. August. Die Feier des Namensfestes des Papstes verlief ohne Zwischenfälle. Beim allgemeinen Empfang zeigte der Papst sich zwar etwas schwach, so daß ihm der Arzt zu verschiedenen Malen Stärkungsmittel reichen mußte, im übrigen aber war das Aussehen des Papstes ein ziemlich gutes. Mit mehreren Gästen unterhielt sich der Papst, so mit dem Cardinal Masella, mit dem er ziemlich lange über den römischen Pilgerzug nach Jerusalem sprach. Von dem Empfang war die gesammte, auch die katholische, Presse ausgeschloffen.

Konstantinopel, 23. August. Die Pforte hat der serbischen Gesandtschaft mitgetheilt, daß sie Saad-Eddin Pascha beauftragt habe, über die in den serbischen Noten angeführten Gewaltakte in dem Bilajet Reskub eine Untersuchung zu eröffnen. — Die Pforte hat die Eröffnung serbischer Schulen in Seres und zwei Dörfern am Zenivardar gestattet.

Sofia, 23. August. Fürst Ferdinand wird, wie verlautet, bereits in allernächster Zeit seinen geplanten Besuch am griechischen Hofe abstellen. Einige Blätter glauben, daß es sich bei diesem Besuch darum handelt, den König Georg für einen Balkandreibund zu gewinnen.

Algier, 23. August. Heute wurden früh in Marengo unter zahlreichem Andrang der Menge zwei eingeborene Araber hingerichtet, weil sie einen aus Frankreich stammenden Kleischer ermordet hatten.

Telegramme.

Eisenach, 24. August. Eine gewaltige Feuersbrunst vernichtete drei Viertel von Schafhausen im Eisenacher Oberland. Die Kirche ist ebenfalls verloren.

Kauheim, 24. August. Der Leibarzt der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Professor Wiedenhofer aus Wien, erklärte sich heute nach einer Konferenz von 1 1/2 Stunden über den Zustand der Kaiserin außerordentlich befriedigend. Die Kaiserin reist am Montag nach Territet.

Solz im Inden, 24. August. Gestern Nachmittag vier Uhr ist ein furchtbarer Wirbelsturm mit Hagel und Wolkenbruch über Holzminde niedergegangen. Dabei herrschte eine Dunkelheit wie während der Nacht. Um 1/5 Uhr stürzte der 180 Fuß hohe Kirchturm der evangelischen Stadtkirche ein. Zum Glück wurde kein Menschenleben vernichtet und kein Haus zerstört; dagegen sind durch den Sturm überall die Dächer abgedeckt; zwei Meter dicke Bäume wurden wie Streichhölzer geknickt. Eine Lindenallee wurde total zerstört. Die ganze Stadt bietet geradezu ein Bild der Verwüstung. Der Schaden ist ein ungeheurer.

Hersefeld, 24. August. Die neuerbaute Spinnerei und Weberei der Tuchfabrik Georg Braun ist mit allen Maschinen und Borräthen eingeeichert. 40 Webstühle und 20 Spinnmaschinen sind zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 300,000 Mark.

Wien, 24. August. Die allgemeine politische Lage auf Kreta hat sich keineswegs gebessert. Die Zustände sind vielmehr die gleichen, wie vor einigen Monaten. Wenn heftige Zusammenstöße in den Städten, wo Christen und Muselmanen zusammen wohnen, jetzt nicht vorkämen, so sei dies nur dem Umstande zu verdanken, daß die internationalen Truppen es verhindern, und wenn solche Zusammenstöße sich auch im Inneren der Insel nicht ereigneten, so habe dies nur darin seinen Grund, daß die Muselmanen es nicht wagen, heimzukehren und von ihrem Eigenthume Besitz zu ergreifen. Die Christen lebten jetzt im Inneren des Landes fast in einem anarchischen Zustande und erwarteten, daß endlich eine Gendarmarie eingesetzt werde.

Paris, 24. August. Nach aufregendster Verfolgung wurde Verblander, welcher vorgestern seinen beiden Kindern die Köpfe zerschmettert hat, im Vororte Cavillette verhaftet. Verblander war in den Wäldern der Umgebung herumgeirrt. Er wagte endlich in einem Restaurant eine Mahlzeit zu nehmen und verließ das Lokal ohne Bezahlung. Ein Polizist wollte den Zechpreller mit einer Verwarnung entlassen, als eine unbedachte Aeußerung Verblanders seine Identität mit dem gesuchten Mörder erwieß. Verblander legte darauf ein umfassendes Geständniß ab.

London, 24. August. Nach gestriger Meldung aus Bombay sind dort in der vergangenen Woche 162 Personen an der Pest gestorben; es wird amtlich gemeldet, daß die Pest auch in Süd-Indien ausgebrochen ist.

Madrid, 24. August. Der Ministerrath hat beschlossen, den General Blanco zu beauftragen, gegen die Rebellen, welche den Waffenstillstand nicht respektiren, offensiv vorzugehen.

Von den Bisayas-Inseln meldet General Rios, daß eine Expedition der Insurgenten sich nach Bisayas begab, um die Eingeborenen gegen die Spanier aufzureizen. Rios rüftet sich zum Widerstand.

Servera meldet, daß sämtliche gefangene Offiziere sich weigerten, ihr Ehrenwort zu geben, nicht gegen Amerika zu kämpfen, und die Gefangenschaft der Freiheit vorzogen. Bisher sind von Cuba sechs Schiffe mit 8600 spanischen Soldaten abgefahren.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Solow aus Kiew, Hariew aus Batu, Blumenthal, Watradzewski, Fajans und Goldmann aus Warschau, Karnowski und Wunsch aus Moskau, Erfeld aus Wall, Piesch aus Tomahow.

Hotel Victoria. Herren: Jungheit, Edelschein und Karnopolski aus Warschau, Pogrebski aus Kiew, Wölke aus Wilna, Epstein aus Gienstochau, Lidtke aus Breslau, Geißler aus Hannover, Förster aus Bismar, Pittschadje aus Katalis, Paul aus Bialystok.

Hotel de Vologne. Herren: Bibel aus Odessa, Dschowski aus Scherowisa, Radziwowski aus Warschau.

Hotel Hamburg. Herren: Rogozin aus Kiew, Klaczon aus Woronki, Rabinowicz aus Slotonodz, Kugel aus Wilkomir, Westermann aus Eibau, Bleiweis aus Warschau, Kaplar aus Tulczyn, Schapiro aus Lublin.

Hotel Europe. Herren: Pitschadje aus Katalis, Weingarten aus Tomahow, Friedmann aus Eibau, Erlich aus Radziwiliow.

Hotel de Rome. Herren: Kobelski aus Petrikau, Dwczarek aus Grojeck.

Hotel Venezia. Herren: Hufnagel aus Warschau, Taub aus Ploz.

Hotel du Nord. Herren: Nachlin aus Mohilew, Leicher aus Gienstochau, Burzel aus Paris.

Hotel Central. Herren: Bilentkin aus Verdygiew, Ruschon aus Warschau, Eisner aus Kiga, Eisenberg aus Pinczew, Sint aus Krintli.

Getreidepreise.

Warschau, den 28. August 1898.
(in Waggon-Ladungen)
pro Pud
Kopeken

Weizen.		Roggen.		Hafer.		Gerste.	
Fein	von	68	71	89	98	85	88
Mittel	"	"	"	"	"	"	"
Ordinär	"	"	"	"	"	"	"

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Pfund.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Pfund.
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886	zu 15 R.	— R.
—1896	15	45
Imperiale aus früheren Jahren	15	45
Halbimperiale aus den Jahren	7	50
1886—1896	7	50
Halbimperiale aus früheren Jahren	7	72 1/2
Dukaten	4	63 1/2
	16.	Sult 1898.

Coursbericht.

Stad	Stad	Stad	Stad
Berlin	100 Mk.	4	46,25, 27 1/2
London	100 Pfund.	2 1/2	
Paris	100 Francs.	2	
Wien	100 Schilling.	4	78,60
Petersburg	100 Rubel.	4	

Zakład Naukowy G. kl.

MARYI RAKU
przemysłowy koszt

na ul. Foksal 13.

Zapis uszanow. przychodziele i pensyonarek do 25 sierpnia, kurs nauk 5 września.

Die vorzüglichste
Wäsche
von
GIŁŃSKI
ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.								
Lodz.	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.58
Ankunft der Züge aus Lodz in:								Abfahrt der Züge nach Lodz.								
Koluszki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.31	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomahow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	—	12.38	—	—	—	3.23	—
Zwangozod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	—	10.13	—	—	—	1.43	—
Skieniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	8.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	9.42
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Kuda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6.30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12.30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	1.55
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	7.53	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	1.38	—	—
Petrikau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.23
Gienstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Zawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Garten Hotel Mauntensfel.

Heute und täglich:

Grosses Concert

der berühmten ungarischen Capelle, Dir. Pego Karoly aus Budapest.

Anfang 8 Uhr.

Entree 25 Kop.

J. PETRYKOWSKI

Paradies-Garten.

Zum Besten der Casse

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

Sonntag, den 16./28. August a. c.

Großes Doppel-Concert

verbunden mit

gymnastischen Übungen.

Abends feenhafte Illumination des ganzen Gartens, sowie Abrennen eines

Brillant-Feuerwerks.

Entree für Erwachsene 45 Kop.

Kinder 25 Kop.

Anfang des Concert um 3 Uhr Nachmittags.

Anfang der gymnastischen Übung um 4 Uhr Nachmittags.

So verkauf der Billets bei den H. R. Ziegler, M. Gatenag, W. Koczyński, R. Schatko, L. Zoner, R. Horn, F. Dressler, A. Semelko, Schepe, G. vers. Ring, L. Kellich, Brauerer, und im Consum-Geschäft von C. Scheibler.

Restaurant Schnellke,

Bawadzkastr. Nr. 4

ist nunmehr

bis 2 Uhr Nachts geöffnet,

wobon die geehrten Gönner desselben geneigtest Kenntniß nehmen wollen.

Weberei-Direktor,

energischen Charakters, in den besten Jahren, in allen Branchen der Web-, Bunt- und Wolleweber-, Färberei und Appretur tüchtiger Fachmann. Der deutschen und einer slavischen Sprache mächtig, sucht seine noch ungetriebene Stellung zu verändern. Prima-Referenzen stehen zu Diensten. Off. Antr.: unter Chiffre C. W. 1865 an Haasenstejn & Vogler, in Reichenberg, Böhmen.

In der 4-Klassen

Realschule mit Pensionat,

Machodalastr. Nr. 74

findet die Aufnahme der Schüler täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags statt.

In der Vorbereitungs-Klasse werden Kinder ohne jegliche Vorbereitung aufgenommen.

Schulvorsteher J. Mejer.

Ein tüchtiger

junger Mann,

repäsentable Persönlichkeit, der ganz Finland bereist hat, der schwedischen, russischen, deutschen u. polnischen Sprache vollkommen mächtig, sucht gefügigt auf Prima-Referenzen Stellung als Reisender für Finland, eventuell auch andere Rayons.

Offerten unter „Finland“ an die Expedition d. Bl. erbiten.

Nachruf.

Nach langem Leiden verschied gestern, den 25. August Nachmittags 1 Uhr der ehemalige Bureau-Chef unseres Instituts Herr

JULIUS SCHLIEF.

Der Verstorbene hat sich während seiner langjährigen Thätigkeit durch seinen geraden, durchaus ehrenhaften Character unsere volle Sympathie erworben und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Die Verwaltung der
Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Nachruf.

Gestern, am Donnerstag, den 25. August, Nachmittags 1 Uhr wurde unser langjähriger Chef, Herr

JULIUS SCHLIEF

von seinen schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Der Entschlafene war uns durch seinen rastlosen Fleiß, seinen sich stets bewährenden ehrenhaften Character ein leuchtendes Vorbild, durch dessen schon früher erfolgte Erkrankung wir einen wohlwollenden Vorgesetzten und Freund verloren.

Friede seiner Asche!

Das Personal der
Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.



Helenenhof.

Sonntag, den 28. August
findet mit Genehmigung der zuständigen Behörde,

zu Gunsten des Blinden-Kuratoriums d. Kaiserin Maria Alexandrowna Grosses Doppel-Concert

verbunden mit außergewöhnlicher
**Illumination des Gartens und des gro-
ßen Teiches,**
sowie Abbrennen eines
Brillant-Feuerwerks

auf der Kleinbahn statt.
Entree für Erwachsene 50 Kop. Kinder 20 Kop.
Billets sind zu haben in den Buchhandlungen von L. Zoner und R.
Schatke, in der Papierhandlung von J. Petersilge und an der Cassé
in Helenenhof.

Freikarten haben keine Gültigkeit.

Freikarten haben keine Gültigkeit.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich

CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Orchesters Rheingold, unter DIRECTION Fr.
Minna Seeloff.

N. Michel.



Das Möbelmagazin

St. Kuzitowicz,

Wachowiastr. Nr. 30, im Hotel International,
empfiehlt fertige Möbel, wie: **Spinde, Bettstellen, Waschtische, eichene Tische, Schreibtische** verschiedener Art, **Ermeaus, Ottomanen** u. s. w. in eleganter und solider eigener Arbeit, zu soliden Preisen.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Die DIRECTION der Musik-Schule

Hanicki in Lodz

erzucht freundschaft alle diejenigen, welche sich als Schüler betheiligen wollen, ihre
Abrechen schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungs-Examen zu machen, resp.
Angabe der Unterrichtszeit.

Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren **Gebethner & Wolff** entgegen, wo man auch alle Reglements einsehen kann; vom
1. September 1898 die Kanzlei der Musik-Schule Petrikauer-Strasse Nr. 86.
Gleichzeitig macht die DIRECTION der Schule bekannt, daß bei der Musik-Schule eine

Declamations-Klasse

eingerrichtet wird.

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässerz, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KIJOK & CO,

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lodz **Widzowska-Strasse Nr. 49.**
Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Schroder. Telephon Nr. 369

Eis gratis.

Eis gratis.

Lodzer 7-klassige Handelsschule,

gegründet von der Kaufmannschaft in Lodz.

Aufnahme-Prüfungen werden von 3. (15.) bis incl. 11. (23.)

September l. J. stattfinden.

Das Resultat der Prüfungen wird am 14. (26.) Sept. veröffentlicht werden.

Der Beginn des Schulunterrichts ist auf den 15. (27.) September l. J. festgesetzt worden.

Im Schuljahre 1898/9 werden eröffnet:

Die Vorbereitungsklasse: in 2 Abtheilungen: eine höhere u. niedere, ferner

I. Klasse

II. Klasse

III. Klasse mit den Parallelklassen, entsprechend der Anzahl der Candidaten. Die Candidaten müssen zu den Prüfungen, entsprechend den Klassen der Regierung-Realsschule vorbereitet sein, nach deren Programm man sich zu richten hat. Besuche sind an den Schuldirektor bis zum 30. August (11. September) l. J. in Lodz, Dzielna-Strasse Nr. 41 zu richten und sind denselben beizulegen: a) Der Kauf- resp. Geburtschein b) das Herkunftszeugnis c) ein ärztliches Zeugnis über den allgemeinen Gesundheitszustand, auf ungefährtem Papier.

Schemas zu den Aufnahme-Besuchen (deren Verbindung nicht obligatorisch ist) werden auf Wunsch zugesandt oder auch in der Schule angesetzt. Die Einschreibgebühr beträgt für die Vorbereitungsklasse 60, für die anderen Klassen 100 Kbl.

Schüler, welche den ganzen Unterrichtscursus absolviren, genießen die **Vorrechte der Böglinge der Regierungs-Realsschulen**, sowohl in Bezug auf die Militärpflicht, als auch in Betreff der Aufnahme in die höheren Lehranstalten.

Außerdem erhalten die Abiturienten den Titel eines persönlichen Ehrenbürgers; diejenigen, welche die Schule mit Auszeichnungen absolviren, erhalten den Titel eines Candidaten der Handelswissenschaft.

Das Schulprogramm kann in der Kanzlei der Schulverwaltung täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 10-12 Vor- und von 5-7 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden.

Haupt-Niederlage

Bell's Asbestos Co. Limited, London,
M. Neuhaus & Co., Luckenwalde,

Pulsometer und Injektoren, Pat. Neuhaus, sowie sämtliche Zubehörtheile: Pulsometerköpfe, Ventile und Klappen, Dresdner Gasmotorenfabrik vorm.

Moritz Hille, Act.-Ges. Dresden,

Hille's Patent. Gas- u. Petroleummotoren,

Allerhöchst bestätigte Kaiserl. russ. Gummiwaren-Manufactur,

Act.-Ges. Schäffer & Walcker,

Berlin,

Armaturen, Badesöfen etc.

Vereinigte Thüringische Hanfschlauch-Fabriken,

Prima engl. einfache und doppelte Kernleder-

treibriemen in allen Breiten

KARL MOGK,

Lager technischer Bedarfsartikel

Lodz, Petrikauer-Strasse № 104, Heinzels Palais.

D. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Entzündungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

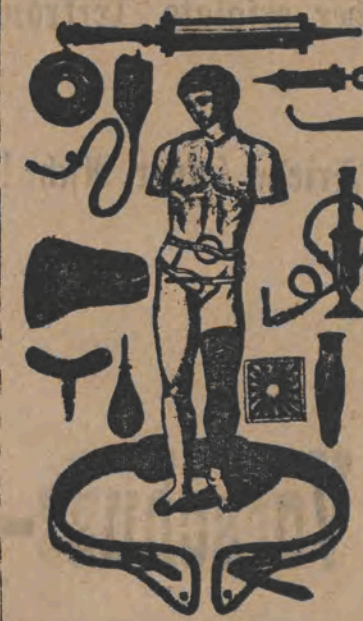
Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Lp wa Nr. 18.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen



Lager

optischer u. chirurgischer

Apparate,

photographischer

Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

PENSIONAT ROTHER

früher
Remus,

Neue Promenade Nr. 7.

Der Unterricht hat begonnen; meldungen werden noch täglich bis 12 Uhr entgegengenommen.
Auf Wunsch Musikunterricht.

OGŁOSZENIE

Na cmentarzu katolickim jest do sprzedania

tanio

miejscze majace obszaru 1000 kwadratowych. Wiedza o tym wy odstawiona być może tylko polowa miejsca. Oferuje polowa „46“ przyjmujcie redakcyę Lodzger Tageblatt.

Somme sprossen und Fide... tet vollständig Kimecki's

„Lanol“

Preis à 1/2 fl. No. 1. —
1/2 „ „ — 50

Zu haben in allen Droguen-Parfümeriehandlungen Lodz.

Sucht wird ein Theilhaber,

der eine Malz- oder Stärkefabrik richten würde. Woffe mit enormen Quillen, sowie Gebäude, Brennterial und Arbeiter am Orte. W. Auskauf ertbeilt der Besther. W. Toma, in Krasocin, Post Plosko Gubr. Kielec.

Eine Hebamm

glebt Frauen auf längere Zeit unte u. ertbeilt Hilfe in ihrem Spiecl. Sepa a'e Zimmer. — Wähligz Warschau, Blota Nr. 8, Frontgel. Ede Marzokowska.

Massieur

W. J. POPLAUCH

Nikolajewski-Strasse 27.

J. Haberfeld, Bahnar

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 im Hause Henschlowicz, neben Dm. Eiser via-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit von Sackgas ausgeführt.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu nützigem angesetzt in der Redaktion des „Винский Листок...“

Wohnungen zu vermieten

Bu vermieten
ab 1. Oktober ein Zimmer und größere Wohnung im 1. Stock Ede der Petrikauer- u. Annen-Strasses beim Wirth do. selbst, Wohn...

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, welcher sich das Comptoir d. B. Rosenthal befindet, sowie ein nebst anstoßendes Zimmer, sind zu vermieten. Näheres Dzielna Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Zwei elegante Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, auf in hiesige Wohnungen à 3 Zimmer, Küche, Closet, im Gebäude im Hofe per 1/13. No 12. No 12.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewski-Strasse sofort zu vermieten. Näheres Wohnung 6.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ludowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[Schluß.]

Sie hatte ihr schwarzes Seidenkleid angelegt und die große Festtagsbrofche, das Hochzeitsgeschenk ihres lieben, seligen Mannes, welche auf der Sonnenseite sein wohlgetroffenes Bildniß mit den edlen, geistvollen Zügen trug, angesteckt. Ein weißes Blondenhäubchen mit lilä Bandtschleifen ruhte auf ihrem weißen, welligen Scheitel.

Sie saß ganz still vor ihrer gefüllten Tasse Kaffee, aber es war ihr nicht möglich, etwas zu genießen. Sie stand auf und holte ihr Gesangbuch, um ein schönes Lied zu lesen „vom Gottvertrauen in seinen unerforschlichen Rathschluß, der Alles, Alles nach seinem Willen lenken wird, was den Menschenkindern zum Frieden dient.“

Dazwischen freilich senzte sie recht herzlich bekommen auf und zog wiederholt die Uhr zu Rathe.

„Ludowika wird doch nicht zu spät kommen; das wäre wirklich zu schlimm.“ Nein, nein! Man muß ja pünktlich sein — das ginge ja gar nicht! „Ach, da kommt sie. Es ist auch gleich 6 Uhr. Wir müssen ja fort.“

Damit erhob sich die alte Dame eiligst und schritt nach der Thür.

„Bist Du fertig, geliebtes Kind?“

„Fertig und bereit, lieb Mutterchen. Wir können fort. Aber es ist so windig, daß wir Deines Hustens wegen und auch am Ende Deiner Haube wegen schon eine Droschke nehmen müssen.“

„Natürlich, natürlich! Dachte Du, wir sollten auch an diesem wichtigen, feierlichen Tage die Pferdebahn nehmen? Nein, das wäre selbst mir denn doch zu übertriebene Sparsamkeit. Bist Du denn gar nicht ein wenig in Angst, Kind?“

„Heute Morgen, wie ich aufwachte, recht sehr. Da hatte ich so das Gefühl, als lege sich mir ein Alb auf die Brust, wenn ich an den Abend dachte. Aber jetzt ist das ganz fort. Mir ist so feierlich und still, als sei Alles ein Traum gewesen, der längst hinter uns liege, und wir sitzen morgen wieder still und feierlich jeder bei seiner lieben, beschaulichen Arbeit, die uns redlich, wenn auch nicht gerade lukullisch ernährt.“

Mit diesen heiteren Worten trat Ludowika, ebenfalls festlich gekleidet, ins Zimmer. Sie trug ein glattes, schwarzes Tuchkleid, das ihre prachtvoll entwickelte hohe Gestalt zur edelsten Geltung brachte. Ihre Gesichtsfarbe war rein und rosig geworden, die Wangen, voller, zeigten die edle Mundung, deren sie bisher recht sehr ermangelt hatten. Ihr weißblondes Haar war in schlichter Weise einfach um ihr Haupt gelegt, aber da es gut gepflegt und viel voller geworden war in den letzten Jahren, wo keinerlei Künste an ihm mehr versucht worden waren, so lag es in wirklich anmuthigen Silberwellen über ihrer so eigenartig bedeutenden Stirn und in schwerem, glänzendem Knoten im Nacken.

Die Nase, welche, an sich edel geformt, früher in dem mageren Gesicht der Siebzehnjährigen unwillkürlich groß erschienen, war das jetzt durchaus nicht mehr, da die Unrisse des Antlitzes voller geworden waren. Der Mund war immer hübsch gewesen, jetzt aber war er geradezu schön, schön durch den Ausdruck tragischen Schmerzes, der seine unauslöschlichen, aber so unbeschreiblich edlen Linien um diese feinen, jungen Lippen gezogen hatte. Eine weiße Nahe an der Brust war ihr einziger Schmuck. Nichts in der Welt, kaum das raffiniert ausgelegelte Toilettenwunder ihrer armen Mama hätte je so überaus eigenartig schön, so herzwinnend und bezaubernd wirken können, als

diese so ganz ungesuchte Einfachheit der hohen Gestalt in dem glatten, schwarzen Kleide.

Hätte Leuchstetten, hätte Meiderstrom sie jetzt sehen können, die zwanzigjährige Ludowika Goldewacht!

Im Zimmer hing ein berühmtes Bild, welches in antikem Gewande ein schönes, erustes Weib zeigte, von berühmter Künstlerhand. Darunter stand mit flüchtiger, verbläpfter Handschrift „Die tragische Schuld!“ und in die Ecke war getrigelt:

„Ihr stoßt ins Leben ihn hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt Ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!“

Vollständig ausverkauft war eins der vornehmsten Theater Berlins. Eine Premiere, von welcher vorher in vielen Kreisen viel gesprochen worden, sollte stattfinden. Ein anspruchsvoller und kunstverständiger Bühnenleiter hatte behauptet, vollständig zufriedengestellt zu sein von dem Kunstwerth des Stückes. Mit besten Kräften waren die Rollen der handelnden Personen besetzt. Die seltsamsten Gerüchte über die Person des anonym gebliebenen Autors schwirren in den sich für das Theater sehr interessirenden Kreisen umher, und noch jetzt, kurz vor Beginn der Vorstellung, raunte man sich allerlei Merkwürdiges darüber zu, während man auf den Zetteln unter dem Titel: „Opfer oder Verbrechen?“ das Pseudonym: Ludwig Herder betrachtete. Endlich rauchte der Vorhang empor, und das Spiel begann.

Der erste Akt ging zu Ende, der Vorhang fiel. Lautlose Stille im Publikum. Man sah sich an. Kaum eine Bemerkung wurde getauscht. Wo wollte der Autor hinaus? Schon die Sprache, diese herbe, knappe, rein deutsche Sprache, die zuweilen an den Berserkern anklang, verblüffte. Keine Hand rührte sich. Tiefes, verlegenes Schweigen. Ein Umherblicken nach dem vermutheten Autor. Hinter den halb geschlossenen Vorhängen der königlichen Loge regte es sich. Viele vermutheten ihn dort. Im ersten Rang der voll besetzt war, verlegenes Klüstern, ein Aufathmen, als der Vorhang wieder aufging.

Er fiel — wieder dasselbe. Jetzt zeigte sich Unruhe. Es war ja weiter gar nichts als langweilig. Wo sollte denn der Konflikt herkommen? Da war ja kein Er und keine Sie! Immer nur dieses garstige Mädchen, von der ersten, sonst bildschönen Schauspielerin des Theaters allerdings meisterhaft gespielt! Aber — aber — was hatte sich der Direktor gedacht? Wie konnte er diese Arbeit auf die Bühne bringen und mit seinen Kräften befehen? — Der dritte Akt. Athemlose Stille, Lächeln, Thränen, tiefste Bewegung, kaum kann man den Schluß erwarten, — mitten in der Scene wahnsinniger, fanatischer Beifall.

Und so fort, von Schluß zu Schluß, fünf Akte hindurch. Die anfängliche Kälte des Publikums schlug ins Gegentheil um, wie das ja auch umgekehrt recht oft der Fall zu sein pflegt, daß nämlich wohlwollende Voreingenommenheit während der ersten Akte gern befriedigt, immer auf Steigerung hoffend, sich selbst und dem Autor und den Schauspielern Muth machen will und sich gleich im Anfang übernimmt, um dann, mattherzig und in den riesenhaft gespannten Erwartungen getäuscht, sich höchst unbefriedigt in einem sehr mittelmäßigen Achtungserfolg zu zersplittern.

Hier, heut war das nicht der Fall. Man war sehr bereit gewesen zu klatschen, zu bewundern, aber es war absolut wäh-

rend der ersten zwei Akte gar keine frappante Gelegenheit dazu gewesen.

Und dann die Erlösung von der Pein! Diese meisterhafte Steigerung der allereinfachsten Geschichte heißer Liebe, heißer dankbarer Kindesliebe, die ihr Opfer bis zum Verbrechen treibt, diese erst vereinzelt Bravo's, dann dieser einstimmige, von wahrster, edelster Begeisterung getragene Sturm des Beifalls. „Das ist ja klassische Kunst!“ hörte man hier und da, „das ist ja das Edelste, weil Einfachste, und Einfachste, weil Edelste, was uns da geboten wird! Bravo! bravo! und: Vor! vor Ludwig Herder! Ludwig Herder!“

Wie ein Brausen ging es durch das gesammte Publikum, das ganze Haus erhob sich wie ein Mann. Eine Kiesenmenge, die unaufhaltam Mensch an Mensch mit sich forttrieb.

Und da trat er endlich vor die Rampe, der viel besprochene Autor dieses Dramas.

Er?

Eine hochgewachsene, schlanke Frauengestalt, in schlichtem dunklem Kleide, eine weiße Rose an der Brust, kaum zwanzigjährig. Ein edles, blaßes Gesicht, von silberblonden Haarwellen umrahmt, nicht schön, aber hoch bedeutend, nicht Bewunderung heischend, aber wahr. Die Sympathie von tausenden Herzen der Menschen, die sich erwartungsvoll und kritisch hier heute versammelt hatten, die riß dieses junge, ernste Weib heute widerstandslos an sich. Sie selbst war es, mußte es sein, sie, die edelste Verkörperung ihrer Idee und deren schlichter, erschütternder Wahrheit.

Mein Gott! Was war ihr! Sie wird ohnmächtig! Es ist zu viel, der fanatische, so ganz überraschende Beifall, diese Bravo's und Thränen!

Sie hat das Haupt gewendet, und ihre Augen bohren sich in jähem Entsetzen in die Dämmerung einer Orchesterloge hinein.

Was sieht sie dort? Was ist's, das ihr so vollständig die Fassung nimmt? Aller Augen wenden sich demselben Punkte zu.

Nichts Auffallendes, nichts Bemerkenswerthes ist aber da zu sehen. Eine alte Dame in sehr altfränkischer Toilette, sie weint und wirft ein kleines Weichensträußchen zu den Füßen der schwankenden Gestalt vor die Rampe.

31.

„Sie war es! Muttchen, Muttchen sie war es! Frau von Meiderskron!“ so schluchzte Ludowika im Wagen, neben ihrer mütterlichen Freundin sitzend, während sie das kleine Weichenbouquet wieder und wieder heiß an die Lippen preßte.

Den letzten enthusiastischen Hervorrufen war das junge Mädchen nicht mehr gefolgt. Glickst und möglichst unbemerkt war sie mit Frau Pastor, deren reines Herz, von einem fast weltlichen Stolz geschwellt, eigentlich ganz gern noch die Huldigungen, die begeisterter Anerkennung ihrer speziellen Kreunde für ihre Wieta genossen hätte, ganz still in der nächststehenden Droschke zweiter Klasse nach Hause gefahren. Die sonst so ruhige Ludowika war wie verwandelt. Das innerste, so leidenschaftlich führende Herz sprach laut und klar, und nichts hätte es unterdrücken können.

Der Geliebte ihrer Seele stand an diesem Abend ganz allein vor ihrem so hoch bewegten Geist, Nikolaus Meiderskron. Oh, daß er hätte dabei sein können, daß er hätte sehen, hören können, was sie geschaffen in diesem Schauspiel, ihre eigene, beredete Vertheidigung vor den Menschen!

Frau Pastor kannte ihr liebes Mädchen garnicht so. Aber sie selbst war freilich so unnenbar erregt von dem großartigen, so ganz unerwarteten Erfolg der Schlusakte, nachdem die ersten eigentlich kalt gelassen zu haben schienen, daß sie sich all die grenzenlose Erschütterung Ludowikas doch wenigstens nur aus diesem Grunde zu erklären vermochte, denn so ganz konnte sich die alte Frau, deren Herz auch in der Jugend sehr wild und heiß geschlagen hatte, doch nicht erklären, warum Ludowika diese kleinen Weichen der alten, bösen Meiderskron fortwährend küßte und von der ganzen, prachtvollen Vorstellung, dem ganzen, glänzenden Erfolg des Abends weiter garnichts in ihrer Seele geblieben war, als der Moment, in welchem sie diese alte Dame, ihre frühere „Herrschaft“, in der Orchesterloge erkannt hatte. Ein wenig kopfschüttelnd fast, folgte sie Ludowika die Treppen hinauf in das Wohnzimmer und half ihr, deren Hände zitterten wie Espenlaub, die Lampe anzuzünden.

Frau Pastor hielt nämlich kein Mädchen, sondern nur eine Aufwartefrau, die Vormittags kam.

Da ließ Ludowika den Cylindur fallen, und er ging in tausend Scherben!

Sie warf sich fast über ein ganz kleines Kästchen, das auf dem

Tische stand, mit einer Handschrift auf der Adresse, die sie einmal gesehen und nie wieder vergessen hatte.

Die Portiersfrau, welche den Schlüssel zur Wohnung hatte, mußte dasselbe dahin gestellt haben, nachdem es ihr abgegeben worden war.

Die Flamme der Lampe flackerte und blakte. Auch Frau Pastor hatte dessen nicht Acht. Sie starrte nur Ludowika an, die das Kästchen, das mit der Post gekommen, jetzt geöffnet hatte.

Nichts befand sich darin — so schien es.

Aber Ludowika schien eine Ahnung zu haben, und ganz unter Seidenpapier und Watte fand sich ein unscheinbares Silberkreuzchen und ein unscheinbarer Ring, der dasselbe Silberkreuzchen zeigte. Ludowika jagte garnichts. Sie stand eine Minute mit gefalteten Händen und thränenüberströmtem Gesicht, mit nach oben zu Gott erhobenen Augen, erhobenem Geist. Plötzlich stieß Frau Pastor einen kleinen Schrei aus.

„Oh, Ludowika, sieh doch, Kind, da ist ja noch ein Brief, dieselbe Handschrift! Mein Gott, mach doch die Lampe aus, sie qualmt ja entsetzlich. Rasch, komm, da, nimm das bunte Licht von meinem Schreibtisch! Noch nie, Wieta, Kind, noch nie wurde es angezündet, sieh, der Docht ist noch ganz neu. Mein geliebter Mann schenkte es mir zu unserm Verlobungstage.“ In zitterndem Mitgefühl, in höchster, echt weiblicher, mütterlicher Liebe und Erregung, das Herrlichste glaubend, ahnend, zündete nun Frau Pastor selbst das bunte Verlobungslicht an und hielt es Ludowika hin, die auf einen Sessel gesunken war, nicht im Stande, den Brief zu öffnen, den sie stumm gegen ihr Herz gepreßt hielt.

„Muttchen, Kind, geliebtes! Ich habe ja keine Ahnung gehabt, daß Du so — so lebhaft, so heiß noch an diese Geschichte, an diesen Mann dachtest.“ stammelte sie ganz verwirrt, dabei aber sorgsam und sauber die weiße Blondenhaube in ihre Schachtel zurücklegend.

„D Muttchen, das mußt Du doch wissen! Du hast doch selbst einmal einen Einzigen auf Erden so grenzenlos geliebt, daß Du ihn nie, nie wieder vergessen konntest!“ flüsterte Ludowika bebend, während sie den Brief öffnete.

Beide Frauen — Frau Pastor hatte sich ganz einfach, be-rechtigt als Mutter, neben Ludowika gestellt — lasen zu sammen:

„Mein heiß und ewig geliebtes Mädchen!“

Endlich ist er gekommen, der Augenblick, wo ich wieder vor Dich hintreten darf und Dich fragen: Willst Du mein sein, mein angebetetes Weib?

Lange, lange Zeit, drei Jahre fast habe ich gezögert, und mich bescheiden aus dem Wege gehalten, denn ich gedachte jenes herben „Nein!“, als ich Dir zum ersten Mal mein Herz und meinen Schutz bot. Da aber gedachte ich auch, daß es notwendig sein müßte, Dich erst in Deiner eigenen Hochschätzung wiederzufinden, ehe Du an die Hochschätzung, die bewundernde Liebe eines andern Menschen herzlich und freudig zu glauben vermochtest.

Dies Ziel hast Du nun erreicht! O, wie herrlich, wie glänzend hast Du Dich heut vertheidigt und gerechtfertigt vor der Welt, denn vor Gott bist Du's ja lange, warst Du's wohl immer.

Ich schreibe diese Worte nach dem vierten Akt Deines wunder-vollen, erschütternden Stückes; Du sahst mich nicht, solltest mich auch nicht sehen. Nur unsere Mutter sahst Du in der dunklen Loge, ich lehnte hinter ihr und sah mit zitterndem Herzen, wie das Erkennen und der Weichengruß auf Dich wirken würden.

Und ich sah daraus, daß Du mich und meine treue Liebe nie vergessen konntest. Oh, sei gesegnet, tausendfach gesegnet, Geliebte Einzige. Vergelten will ich Dir aus allen Kräften meiner Seele, was Du gelitten aus Liebe! Deine Pfade, Deinen Lebensgang bis heute habe ich getreulich verfolgt. Nichts ist mir unbekannt geblieben, und nun stehe ich Dich auf den Knien an: Darf ich kommen? Ludowika, liebst Du mich noch? Liebst Du mich überhaupt? Sagst Du mir wieder Nein? — Nie, keinen Augenblick hat meine Seele geschwankt, Dir den höchsten Ehrenplatz in meinem Herzen und Leben zu geben, aber ich kannte Dich, Du stolzes, edles Herz! Ich wußte, daß ich Dir Zeit lassen mußte, ganz allein zu siegen! Du hast heute gesiegt, und ich liebe Dich heute, wie ich Dich immer geliebt habe. Sagst Du wieder Nein, wenn ich zu Dir komme, für immer Dein Schutz und Halt im Leben? Sagst Du wieder Nein, wenn ich Dich bitte: Sei mein Weib, Ludowika, holdenwacht?“

Den Brief an die Lippen — ein Schrei des Glücks!

Ende.